



Der Späher

1

Bundeszeitschrift für den

Jomsburg

Freier Pfadfinderbund e.V.

Juli 2013

EURO -,50



Er ist wieder da...!

* Großfahrtenberichte 2011 - Falado* und Vieles mehr...



Vorwort

Liebe Leser/innen,
liebe Jomsburger,

lange war der „Der Späher“ verschollen und nur zwischen alten Anmeldeformularen und Büchern in unseren Heimen aufzufinden gewesen. So war das zumindest bei uns in Eckernförde gewesen...

Aber damit soll nun Schluss sein! Er ist nämlich wieder da!

Wir wollen wieder ins Leben rufen, was zuletzt Tina und konzi bearbeitet haben.

In dieser Ausgabe befinden sich erst einmal nur die Artikel von euren Fahrten und Erlebnissen aus dem Jahr 2011, aber ab der nächsten Ausgabe des „Späher“ wollen wir aktueller sein und natürlich auch bleiben!

Doch dafür brauchen wir eure Hilfe!

Für die Zukunft suchen wir dafür motivierte „freie Journalisten“, die uns berichten, was in unserm Bund so los ist! ;)

In diesem Sinne,
viel Spaß mit der Juniausgabe des neuen Späher!

Emma & Bommel

„Der Späher“ ist die Bundeszeitschrift des Jomsburg – Freier Pfadfinderbund e.V.. „Der Späher“ ist keine Veröffentlichung im Sinne des Presserechts und dient lediglich der Information der Vereinsmitglieder. Der Einzelbezugspreis für Nicht-Mitglieder beträgt 0,50 Euro zur Deckung der Herstellungskosten.

Verantwortlich: Jomsburg – Freier Pfadfinderbund e.V.; Kontakt: bommel@jomsburg.de



Großfahrtenbericht 2011: Den Kuddern- oder auch Lutschas, Soän, Flo und die See

//: Wenn am Sonntag der Regen fällt, weiß auf Großfahrt jeder, die Waräger gammeln hier rum
und singen-schlumbadibumbum,
schlumbadibumbum, wir gammeln hier rum!
Horidohoho ://

Ein herzerreißendes „MOOIN MOOOIN“ aus'm Kothenstadion hier in Sweden. Heude machen wir unsere Aufgabe. So! Das das hier mal klar ist! Weil wegen unserer Vorfahren den s'wedischen Waräger Winkingers nachden' wir heißen tun, sollten wir genau wie die zu See kuttern!

Also brauchten wir ein Gefährt: -Flo's Floß!
Also ging's los:

„du fängst an zu hämmern und du fängst an zu sägen!“ „Was bau'n wir eigentlich?“ „Ich würd' sagen ein Floß! „Auf jeden!“ Wir aggerten und switzten stundenlang und zogen die Bäume aus'm Wald in die See. An dieser Stelle:

Vielen, vielen DANKE an Nutschi und die Trommelbuben :)

//: In den See steht nen Lukas mit nem Tüddelband inner andern Hand nen Butterbrot mit Käs.://

Nun tüddelte Tüddelmeister Soän das Floß fachgerecht zusamm'. Fertich!

//: Und auf'm Wellengang surft der Waräger dann und stimm ein Liedlein an, zwo, drei, vier...://

„Die ganze Affenbande brüllt...!!!“

So tuckerten wir dann in den Sonnenuntergang hinein und schliefen alle ein.“

Und wenn sie heute noch tuckern, dann tuckern sie noch heute.“ Ende



Großfahrtenbericht 2011: Die Nidhogger und ihre Sippenaufgabe

Unsere Sippenaufgabe bestand darin, eine Hängematte zu bauen.

Als wir einen tollen Platz im Wald gefunden hatten, begannen wir die Kothenbahnen zusammenzuknüpfen. Als wir die Kothenbahnen zusammengeknüpft hatten,

haben wir parallel ein Seil zwischen zwei Bäume gespannt. Nachdem das Seil gespannt und die Kothenbahn geknüpft war, haben wir angefangen, einen Kothensack um die Bäume zu knüfen. Danach haben wir die Hängematte ausprobiert indem Laurin sich reinlegte,



als Laurin sich reinlegte rutschte das Seil vom Baum ab und die Hängematte fiel auf den Boden. Als wir dann ziemlich entmutigt waren und eigentlich keinen Bock mehr auf die Hängematte hatten, kamen die Ambronnen und haben uns geholfen die Hängematte wieder aufzubauen. Diesmal hatten wir alles ein wenig fester gespannt und die Seile höher um die Bäume geknotet. Der zweite Versuch, Laurin testete mit den Händen ab, ob alles fest ist und setzte sich anschließend in die Hängematte. Es hielt und Laurin machte es sich gemütlich. Jetzt holte Sam Laurins Schlafsack und das Kopfkissen von Kalle. Nachdem die Hänge

matte schön eingerichtet war gingen wir in die Kothe und machten Pfannkuchen zum Abendessen. Als die Nacht anbrach sammelten wir uns wieder alle bei der Hängematte und wünschten Laurin eine Gute Nacht, wir gingen wieder rein und beobachteten Laurin noch eine Weile, schließlich gingen auch wir in die Schlafsäcke und pennten. Am nächsten Morgen hatten wir fast vergessen, dass Laurin in der Hängematte war, wuschen uns und frühstückten anschließend. Danach erst haben wir draußen geschaut ob Laurin okay war. Es ging ihm gut. Wir bauten die Hängematte ab und räumten den Platz, wo die Hängematte gehangen hatte auf.

Von der Schulbank über die sieben Weltmeere zu den sieben Zwergen

So ihr Lieben, das ist sie nun, meine ganz persönliche Großfahrtengeschichte 2011, die mich viel, viele Meilen über Ozeane, durch Wälder und Wiesen, über Berge und Täler führte und sie soll euch, jenen, die mich hierbei tapfer begleitet haben, gewidmet sein.

Wie jede gute Geschichte- und hierbei werden mir nicht nur die Wichtel unter euch nickend und mit in Erwartung großer Abenteuer leuchtenden Augen zustimmen, findet auch sie ihren Anfang in den drei einfachen aber gleichsam bedeutenden Worten: „Es war einmal...“

Es war also einmal vor langer, langer Zeit, mindestens 56400 Minuten und einige Millisekunden gingen seitdem ins Land, damals,

als die Studenten noch über ihren semesterabschließenden Klausuren saßen, dass eine kühne Jomsburgerin den Griffel hinschmiss, ihre 7 Sachen bündelte und sie sich samt ihrer Fahrtengitarre über die Schulter warf um sich in fremde Lande zu wagen.

Sie verließ die fürstlichen studentischen Gemäuer, ließ die heimatlichen Mauern der Ham-Burg hinter sich und machte sich mir nichts dir nichts daumenwandernd und voller Abenteuerlust auf den Weg gen Norden. Eine erste kurze aber erholsame Nachtruhe beim befreundeten Waldläufer Jonny und seinen vielen gut gestopften gefiederten und pelzigen Freunde hatten neue Kräfte geweckt und von der Oldenburg wehte ihr bereits die feucht salzige Luft des Ozeans entgegen und



ihre Lust in See zu stechen wuchs ins Unermessliche. In Windeseile traf sich ein findiger Lastkraftkutscher und brachte sie angetrieben von seinen über 100 Pferdestärken zum Überseehafen, wo bereits so mancher urlaubswütige Abenteuerlustige in seiner Viermannkutsche auf die Überfahrt wartete. So setzte dann auch unsere junge Reckin über von der beschaulichen Stadt Puttgarden ins benachbarte Königreich Dänemark, wo sie ihren Weg daumenwandernd fortsetzte. Auf Grund ihrer recht seltsamen und damals schon weitestgehend in Vergessenheit geratenen Art sich fortzubewegen und der einsetzenden Verständigungsprobleme verträdelte sie einen ganzen Tag bei der Durchreise und sie verwünschte sich selber den kleinen Muck nicht um seine 7 Meilen Stiefel gebeten zu haben. Schließlich aber hatte ein dänischer Viermannkutscher Mitleid und fuhr sie zum nächsten Etappenziel ihrer Reise, vorbei an der Reichsresidenz Kopenhagen weiter nach Helsingbor, von wo sie zur zweiten Überfahrt nach Helsinoer ansetzte in das Zielreich ihrer Reise: Schweden!

Am anderen Ufer angekommen war es bereits Abend des zweiten Tages geworden und ratlos stand unsere junge Jomsburgerin vor einem Wegweiser, nicht wissend, welchen Weg sie einschlagen sollte. Sie bemühte sich bei einem in der Nähe haltenden BUS (Besondere- Unmengen- von- Spezien)-Kutscher die Sprachbarrieren zu überwinden und Hilfe zu erbitten. Es stellte sich heraus,

dass auch er und sein Freund einen weiten Weg aus der Tschechischen Republik hinter sich hatten und ihre mittlerweile abknickenden Daumen bemitleidend bot er ihr an, sie zur Reichsresidenz Schwedens mitzunehmen. Dankend nahm sie an und sank alsbald in ihrer weichgepolsterten Privatkutsche in einen tiefen Schlaf der Gerechten.

Eine ganze Nacht lang rollte die Kutsche über die unendlichen Straßen Schwedens durch Wälder und Wiesen, über Berge, vorbei an Seen und eigentümlichen Geschöpfen der Natur; mehr als Mannshoch ragten sie aus den Wäldern, vierhufig schritten sie zwischen den Bäumen umher und hoben ihre großen von einzigartigen, schaufelartigen Geweihen gekrönten Köpfe in den Dämmerungshimmel Schwedens.

Mit dem ersten Morgenrauen und noch bevor der erste Hahn sein Morgenlied kund getan hatte, trennten sich die Wege von Kutscher und Jomsburgerin. Es war nun an der Zeit, dass sie ihren Weg alleine weiter nach Furusund fortsetzte in Erwartung des Holzseglers, der dort mit gesetzten Segeln nur auf sie wartend vor Anker liegen sollte.

Freudestrahlend sprang sie am Ziel ihrer Reise aus der letzten BUS-Kutsche, lief trotz der Schwere ihres Gepäcks und der Müdigkeit in ihren Beinen zum Hafen, doch bereits nach wenigen Metern wurde ihr Flau im Magen und die Beine gewannen zusehends an Schwere, bis aus ihrem überschwänglichen Trab nicht mehr als ein müdes Gehen geworden war. Wo waren sie, die



unverkennbaren Holzmasten, die rotwandigen Planken, die weißen Segel der Falado...?

Angekommen sank ihr Herz noch ein Stück tiefer, waren sie etwa nach all den aufgenommenen Strapazen den bestandenen Abenteuern ohne unsere Heldin ausgelaufen? Keine Spur der stolzen Brigantine, beim Abschultern des Gepäcks dann der nächste Tiefschlag, sie hatte ihren mehrer hundert Dukaten schweren Erinnerungsbewahrungsgesamt, heute auch Kamera genannt, sowie ihre letzten ersparten Silberlinge im BUS liegen lassen.

Nun, meine Lieben, da wird es jeder Heldin einmal anders hatte sie Fortuna zu weit herausgefordert? Bedrückt sank sie auf ihrem Bündel zusammen und ließ den Kopf hängen. Schließlich aber schluckte sie die aufkeimende Traurigkeit runter und gönnte sich von den letzten in ihren Rocktaschen versteckten Hellern eine trostspendende Zimtschnecke. Danach sah die Welt schon wieder ganz anders aus, sie besann sich, dass es für den BUS-Kutscher nur einen Rückweg gab, begab sich an die Stelle, an der sie der Kutscher entlassen hatte, hielt wenig später überglücklich ihr Hab und Gut wieder in den Händen und nach kurzer, Dank mobilen Fernsprechapparats möglicher, Absprache lief dann auch das ersehnte Schiff mit an Deck stehender, freudig winkender Besatzung wieder in Firusund ein. Fachfraisch wurde sie mit dem Dingi (Beiboot) an Bord gepullt.

Dort erwartete sie bereits ihre Mädelscrew aus dem fernen Saarland unter Skipper Hajü und Bootsmann Johannes, mit denen sie nun für zwei Wochen auf den schwedischen Gewässern umherschippern wollte. Das Gepäck wurde unter Deck gehievt und schon stand sie wieder auf den Planken, die die Welt bedeuten, die Haare vom frischen Wind der schwedischen See ins Gesicht getrieben, stolz es bis ans Ziel ihrer Reise geschafft zu haben. Sofort brach geschäftiges Treiben aus, wurde der Anker gelichtet, die Segel gesetzt und wir segelten in Mopsgeschwindigkeit weiter. Trotzdem, dass man eine solche Seereise für gewöhnlich nicht beschreiben kann, sondern sie einfach erleben muss, möchte ich hier ein paar Worte lassen. Alles in allem wurde es ein munterer Törn gepaart mit vielerlei amüsanter Verständigungsschwierigkeiten, denn von Krummbeeren, Schwenker in 3facher Ausführung... hatte unsere nordische Reckin trotz Wurzeln in der Pfalz und dem Schwabeländle noch nie etwas gehört. Wo die einen schnacken, da schwätze die annere!

Aber s'balu wusste sich anzupassen, womit sie mit ihrem Mix aus Norddeutschplatt und Saarländischplatt alsbald für noch mehr Heiterkeit an Bord sorgte. Der saarländische Grundsatz jedoch: Hauptsach' gut g'ess'! Prägte sich ihr sehr schnell ein, denn mag es an dem anstrengenden, sonnenbadenreichen Leben an Bord gelegen haben oder einfach nur an den appetitlichen und stets vorzüglichen Speisen, gegessen wurde immer und



wenn dann auch reichlich und ausgiebigst. Während also tagsüber Seemeile um Seemeile unter unserm Skipper Hajü bei Sonnenschein und seichten Winden, die uns nur selten mal richtig auf die Backe legten, zurückgelegt wurde, brach abends bei Tee und Kerzenlicht in den Buchten oder Häfen regelmäßig hitzige Stimmung aus, wenn das beliebteste Spiel an Bord ausgepackt wurde und es wieder galt unschuldige Werwölfe, verhexte Dorfbewohner, liebe Liebende und amoklaufende Jäger auseinander zu halten. So ganz besänftigt war ein manches Gemüt dann erst völlig, wenn unsere Jomsburgerin zu später Nachtstunde noch zur Klampfe griff und ihnen das Okerwiegenlied vorsang, was nach dem ersten Abend zum allabendlichen Ritual wurde. Die sachten Töne vermischten sich dann mit dem Dunkel unter Deck, durch das der Schein einer letzten Kerze flackerte und dem leise plätschernden Wellengang an der Bordwand. Als bald fand dann auch der letzte Hitzkopf Ruhe und einzig das sachte Schlagen der Wellen gegen den Bug blieb als letztes noch zu hören, bis der nächste Tag uns mit seinem Licht durch Oberlicht lockte erobert zu werden und nach und nach wieder Leben in das Schiff zurückkehrte, die Backschaft das Frühstück bereitete und mit neuen Kräften ein neuer Tag gewonnen wurde. Wie im Fluge verging die Zeit, die Tage wechselten sich mit den Nächten, der Wind trieb uns stetig vorwärts und als bald stand dann der Abschied von der stolzen Schiffsdame bevor. Die nächste C

rew stand am Pier und nach einer gemeinsamen abendlichen Singerunde, trieb es zumindest unserer Reckin fast die Tränen in die Augen, als die neue Mannschaft sie mit dem Gesang von „Leave her Jonny, leave her...“ von Bord verabschiedete. Noch einen Tag begleitete sie nun die Mädelscrew in Stockholm und nahm dann Abschied während es für sie ihre Crew nun wieder in den Flieger gen Heimat ging wollte unsere Jomsburgerin noch zu den mittlerweile auch in Schweden angekommenen 7 Zwerge der Mädelsmeute stoßen. Die letzten Dukaten opferte sie für eine Eisenbahnfahrt von der Reichsresidenz gen Süden wo die Meutenomi überschwänglich von ihren überraschten ehemaligen Meutenkindern und Enkeln empfangen wurde. Eine Woche lang wurde bei seichtem Nieselregen von Schutzhütte zu Schutzhütte auf dem Skanenlanden gewandert, die Stimmung nach wie vor bravourös gut und während sich die Enkel mit „Himbeern, Himbeern, Himbeern...“ und „Flo soll jetzt mal mitmachen“ sowie ewigen Spielen die Zeit vertrieben, übten sich Meutenomi, Meutenmuttis und Flo in Skat, neuen übersungenen Liedern (Ein Montag im Mai) und Anekdoten die manch einen mehrere Abende lang beschäftigten. (An dieser Stelle nochmal: Ja Flo, Luis ist mein Bruder!) So ihr Lieben, was soll ich euch noch weiter erzählen von unserer Heldin. Nach gut einer Woche ging es dann aufs Standlager zum Rest der Jomsburgersippe wo sich dank



Jamborreebesucher noch so manch weitere wundersame Gegebenheit ereignete, doch davon zu anderer Zeit und an anderer Stelle mehr. Ich denke, ihr seid nun schöpft vom langen Zuhören eurer Meutenomi und die alte Frau braucht jetzt ein wenig Schlaf. Damals jedoch, vor 56400 Minuten und einigen Millisekunden, da konnte sie nur von einem solchen Heldensommer träumen der Dank euch allen in Erfüllung gegangen ist und mit diesem Bericht hoffentlich erhalten

bleibt, sodass er vielleicht von irgendeiner Nachfolgerin von mir im Amt der Meutenführerin auch für die Enkel meiner Enkel der vagantischen Mädelsmeute einmal vorgelesen wird und sie wie das seichte Geplätscher der Wellen am Bug eines Schiffes in den Schlaf wiegt.
In diesem Sinne, alles Liebe,
eure balu
(ehemalige Meutenführung Vaganten, Freigeist und Abenteurerin)

Großfahrtenbericht 2011: „Die kleinen Trommelbuben“

Wir sind und waren die kleinen Trommelbuben und sind mit Nutschi Larry gewandert, die beiden sind SUPER COOL!
5. Tag
Heute ist Bjarne angekommen und er hat Cola mitgebracht. Gestern sind wir viel gewandert. Es hatte sehr doll geregnet. Als wir an der Straße gewandert sind hat uns ein nettes Ehepaar mitgenommen, weil es so doll geregnet hat! Die haben uns dann bis zur nächsten Schutzhütte gefahren! Das war sehr, sehr, sehr nett von denen!

Bei der Schutzhütte haben wir dann erstmal im Regen mit allen Mitteln Feuer gemacht! Als das Feuer nach ein paar Versuchen anging haben wir LECKERE Nudeln mit Tomatensoße gegessen. Das war das beste Essen mit den Wraos auf der ganzen Sippenex.
Insgesamt hatten wir sehr, sehr, sehr, sehr, sehr, sehr, sehr viel Spaß mit Nutschi & Larry =)
von den Trommelbuben
g.e.z. Sundar und Sam

Großfahrtenbericht 2011: Amalasintha

Die Rucksäcke geschultert, den Wimpel entrollt und die Gitarre unterm Arm; so ging es für die Jomsburger diesen Sommer auf in das wunderschöne Schweden. Wir erwarteten Sommer, Sonne, Sonnenbrand und wurden

begrüßt mit den größten Regentropfen, die die nordischen Gefilde zu bieten hatten. Aber so etwas konnte uns natürlich nicht aus dem Konzept bringen und auch ohne Regen schafften wir es noch auf verwachsenen



Wanderwegen unsere Wanderstiefel nass zu laufen, und in den nächsten Tage auch wieder trocken, was uns einige Prachtexemplare an Blasen bescheren sollte.

Aber daran dachten wir in dem Moment noch nicht und nahmen vom Abenteuergeiste gepackt den erstbesten Zweig links und zogen querfeldein durch den Wald. Die Natur war schön, wir etwas orientierungslos aber begeistert dabei. Weniger begeistert waren wir einen Tag später, als wir mal wieder die Ungenauigkeit unserer Karte zu spüren bekamen (Maßstab 1: 150 000) und von Blasen gequält einmal um das letzte Dorf im Kreis liefen.

Endlich angekommen war der Sprung in den kühlen See ein einziger Traum und tief in solchen waren wir auch nur wenig später versunken.

Wir verbrachten noch so einige spannende Begegnungen und schöne Tage, aber eigentlich fieberten wir nur dem einen Moment entgegen... Denn selbst wenn uns unsere Wege sowohl im Leben als auch die erste Wochen dieser Großfahrt in verschiedene Richtungen geführt hatten, endlich vereinte sich beinahe unsere gesamte Sippe Amalasintha wieder um gemeinsam durch Schwedens Wildnis weiter zu ziehen!

An unserem ersten Abend wurden wir bereits auf eine harte Probe gestellt... Wir hatten unsere Kothe in der Nähe eines Sees aufgeschlagen und saßen nun in der Dämmerung im Sand, um uns unsere Mahlzeit zuzubereiten. Wir blickten hinaus auf das Wasser, in

dem wir eben noch gebadet und unsere Wäsche gewaschen hatten. Ein Schwan glitt über die Wellen, die Wolken und Bäume spiegelten sich auf der Wasseroberfläche.

„Wie romantisch.“ dachten wir bei uns. Aber das änderte sich bald, als wir nur einen Moment später mit lautem Rufen und Drohbärden versuchten unser Abendessen gegen Schwan zu verteidigen. Auf dem See sah der doch noch so harmlos aus! Ein Zischen und ein Flügelschlagen, noch ein paar Schritte auf uns zu und wir suchten hastig Zuflucht auf einem nahegelegenen Hügel.

Die nächste Begegnung, die wir hatten verlief ein wenig freundlicher. Nachdem wir ein gutes Stück gewandert waren, trafen wir am Abend auf einen netten Fahrradfahrer, der sofort abstieg, uns seine Adresse und eine detaillierte Wegbeschreibung gab und darauf bestand, dass wir unsere Kothe in seinem Garten aufschlugen. Er würde dann später nach Hause kommen.

Die Zeit mit Åke – so hieß der gute Mann – war wohl die mit der höchsten Lachdichte. Er war nämlich Journalist und unglaublich wortgewandt. Wir sangen ihm einige unserer Lieder vor, unter anderem ein finnisches und auf die Frage „Do you understand Finnish?“ antwortete er mit einem verschmitzten Lächeln: „I just understand that you finished!“ Wir erzählten ihm auch von unseren bisherigen Erlebnissen und uns deutschen Pfadfindern und lauschten seinen Journalisten- und alten Pfadfindergeschichten. Denn auch er



kannte die Pfadfinderei aus eigener Erfahrung.

Den nächsten Tag verbrachten wir ebenfalls noch bei unserem lebenswürdigen Gastgeber, denn wir hatten den Plan gefasst erst am Abend unsere Wanderung zu beginnen und dafür durch die Nacht zu laufen.

Gut gestärkt, verwöhnt mit Tee, Kaffee und Eis, machten wir uns bei Einbruch der Dämmerung schließlich auf den Weg. Åke ließ es sich nicht nehmen uns noch ein ganzes Stück zu begleiten und bescherte uns wieder den ein oder anderen Lacher mit Kommentaren wie „You are real men, you are wo-men!“

Nach unserer ersten Pause verabschiedete er sich herzlich von uns und unser Weg führte uns –nun schon im dunkeln- zum Militärgelände, das im Sommer unbenutzt war. Ein wenig mulmig war es uns zuerst doch zu Mute, als wir durch das Tor im Zaun eintraten.

Zu fünft in der Reihe und händchenhaltend wanderten wir weiter, ein Lied auf den Lippen, die Nachtluft genießend.

Mitten im Gelände, nur Wiese und Bäume um uns herum, legten wir eine Pause ein. Das Meer glitzerte weit entfernt am Horizont, der sternenklare Himmel über uns und der laue Nachtwind ließen in diesem Moment ein unbeschreibliches Gefühl der Freiheit und Verbundenheit in uns aufkommen. Als wir uns ansahen, wussten wir alle, dass wir diesen Moment für immer in unseren Herzen tragen würden.

Als wir bedächtig weiterwanderten, wurden wir bald mit ganz anderen Gefühlen konfrontiert. Nicht nur plötzlich in der Dunkelheit auftauchende Schilder und Schafejagten uns einen Schrecken ein, auch ein, auf weiter Flur einsam stehendes Auto, kam uns nicht ganz geheuer vor.

Ein geflüstertes „Hab ich euch eigentlich schon mal die Geschichte erzählt, als wir von einem Auto verfolgt wurden..?“ machte es nicht unbedingt besser.

Nach dem siebten passierten Auto hatten wir uns so langsam an die Sache gewöhnt und wir setzten unsere Wanderung etwas beruhigter fort.

Endlich verließen wir nun auch das Militärgelände und kamen an eine Kreuzung. Es war schon schwierig genug im Dunkeln nun den Wanderweg zu finden, und wir merkten schnell, dass es noch schwieriger war ihm auch zu folgen.

Zunächst wanderten wir eine Holzsteg am Strand entlang, folgten dann einem Trampelpfad mitten in die Dünen und kamen schließlich bei einer Wiese heraus. Dort erwartete uns noch einmal eine ganz besondere Strecke, nämlich fünf kleine Holzbrücken, die uns von Insel zu Insel über den Fluss führten... und auch gleich wieder zurück, denn wir landeten direkt in einer Sackgasse, sprich einer komplett eingezäunten Weide. Also gut, dann wurde eben der Sandweg weitergewandert, und der führte direkt zu einer Kreuzung... moment mal, die kam uns doch verdächtig bekannt vor.



Ja, genau hier waren wir los gelaufen... also da, aus der Abzweigung direkt gegenüber kamen wir, dann waren wir hier rechts eingebogen.

Naja, immerhin hieß das, dass wir nur noch einen Weg übrig hatten, den wir nehmen konnten!

Trotz der kleinen Runde, die wir mehr oder weniger unfreiwillig gedreht hatten, kam uns die Zeit keineswegs vertan vor, denn so waren wir auf eine wirklich schöne Strecke gestoßen.

Nun liefen wir nämlich nur noch die Straße entlang. Aber immerhin mitten in den Sonnenaufgang hinein! Unsere Kräfte schwanden langsam, aber die aufgehende Sonne spornte uns an und wir suchten uns den nächsten Weg direkt ans Meer. Wir kämpften uns weiter durch die engen Straßen des Dorfes, stiegen die letzten Meter der Düne hinauf und endlich hatten wir freie Sicht auf das Meer und die Sonne! Wir ließen uns erschöpft aber sehr zufrieden in den Sand fallen, befreiten unsere schmerzenden Rücken und Füße von Gepäck und Wanderstiefeln und genossen einen Augenblick die atemberaubende Aussicht. Es dauerte aber nicht lange und uns fielen die Augen zu.

Großfahrtenbericht 2011: Cherusker

Donnerstag, 21.7.11

Nach einem langen und regnerischen Wandertag kamen wir endlich an unserem ge-

Wir blickten hinaus in den regengrauen Tag. Der Busmotor dröhnte und die meisten schliefen hinten auf ihren Sitzen. Wir waren auf dem Weg nach Hause, unsere Nachtwanderung und die gesamte Sippen-Expedition schien schon ewig lang zurückzuliegen. Inzwischen hatten wir noch ein Wiedertreffen mit unserem gesamten Bund und ein anstrengend großes Lager hinter uns. Zwar war es schön alle wieder zu sehen und Geschichten auszutauschen, und bei einer Anzahl von 81 Pfadfinder kannten wir uns tatsächlich alle sehr gut, dennoch war uns wieder klar geworden, dass wir keine Lagerpfadfinder waren; wir wollten den Wind in unseren Haaren spüren, jeden Tag neue Gegenden erkunden und auch die Blasen an den Füßen spüren, wenn man sich mal wieder Kilometer um Kilometer vorgekämpft hatte.

Nun führte uns die Reise langsam aber sicher wieder in heimatliche Gefilde und auch darauf freuten wir uns. Und doch fassten wir im Stillen alle denselben Entschluss... es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein, dass wir uns auf machten in fremde Lande, Abenteuer erlebten und einfach mal frei waren von allen Zwängen, die uns zu Hause in ihren Fängen hielten.

planten Lagerplatz bei der Badestelle an. Wir bauten so schnell es ging unsere Kothe auf, damit wir nicht noch mehr nass regneten.



Als die Kothe stand und auch eingeräumt war, machten wir es uns im Kerzenschein Expedition schien schon ewig lang zurückzuliegen.

Inzwischen hatten wir noch ein Wiedertreffen mit unserem gesamten Bund und ein anstrengend großes Lager hinter uns. Zwar war es schön alle wieder zu sehen und Geschichten auszutauschen, und bei einer Anzahl von 81 Pfadfinder kannten wir uns tatsächlich alle sehr gut, dennoch war uns wieder klar geworden, dass wir keine Lagerpfadfinder waren; wir wollten den Wind in unseren Haaren spüren, jeden Tag neue Gegenden erkunden und auch die Blasen an den Füßen spüren, wenn man sich mal wieder Kilometer um Kilometer vorgekämpft hatte.

gemütlich und aßen unser Abendbrot. Draußen wurde der Regen noch schlimmer und es begann heftig zu gewittern. Plötzlich klopfte es an unserer Kothe. Ein junges Ehepaar kam mit ihrem Hund herein. Zum Glück war unsere Kothe einigermaßen aufgeräumt. Sie hatten Mitleid mit uns und fragten, ob wir die Nacht bei ihnen in einem Raum über ihrer Garage verbringen wollten.

Nach einer kurzen Überlegung lehnten wir dankbar ab, da wir noch nasser werden würden, wenn wir in dem Regen abbauen würden.

Nachdem Ralf und Johanna mit ihrem Hund Shakira wieder gegangen waren, las Colin noch eine Geschichte vor und wir schliefen dabei ein.

Freitag, 22.7.11

Am nächsten Morgen kamen Ralf, Johanna und Shakira wieder vorbei und sie boten uns an, dass wir bei ihnen Wäsche waschen und kochen dürften. Als wir an ihrem Haus mit unserer dreckigen Wäsche ankamen, wurden wir mit einem leckeren Frühstück empfangen. Es gab Yoghurt mit gefrorenen Früchten und Cornflakes. Außerdem noch selbstgebackenes Brot und Eier.

Die Wäschemaschine lief und lief und wir wurden dazu gedrängt zu duschen.

Sie fragten uns, wo wir unsere Zelte gelassen hätten und da verstanden wir erst, dass die Beiden uns für den ganzen Tag und auch die Nacht eingeladen hatten. Frisch und frohen Mutes gingen wir los und holten unser Gepäck. Als wir wieder da waren, bauten wir erst mal mit dem Vater von Johanna Fußballtore für ihre Kinder auf, die Kinder waren nicht da und es sollte eine Überraschung für sie werden.

Nach einiger Zeit begannen wir zu kochen und Ralf und Johanna freuten sich darüber und es schmeckte ihnen sehr gut.

Nach dem Essen richteten wir uns in dem Raum über der Garage ein. Wir waren sehr erstaunt, als wir einen großen Raum mit Sofas und einem Fernseher vorfanden. Nachdem wir uns eingerichtet hatten, tranken wir noch einen Kaffee und dann gingen wir zu den Eltern von Johanna um dort in dem Pool im Garten zu baden.

Nach einiger Zeit beim Wasserball spielen, bekam Shakira leider den Ball zwischen die



Zähne und löcherte ihn. Als wir dann wieder zu Hause waren, bereiteten wir alle zusammen das Abendessen vor. Es sollte ein typisch schwedisches Essen werden, das auch an Mittsommernacht oder anderen Festtagen zubereitet wird:

Kartoffeln, Eier, Kaviar, Matjes, Yoghurt mit roten Zwiebeln und Dill

Nach diesem leckeren Essen schnackten wir ein wenig und dann begannen wir mit einer kleinen Singerunde bei der uns Ralf und Johanna die Aussprache unseres Fahrtenliedes beibrachten.

Nach diesem exklusiven Homekonzert ging es in eine weitere Runde Kaffee mit Kuchen. Der Abend entwickelte sich sehr gut und

wurde mit ein paar Runden Schwimmen und Arschloch spielen zum Ende gebracht.

Als am nächsten Morgen der Wecker klingelte, war das Frühstück schon bereit. Danach packten wir unsere Sachen und räumten den Raum auf. Als er sauber war spielten wir noch ein wenig mit Shakira und dann war es so weit und wir verabschiedeten uns von unseren großzügigen Gastgebern.

Die beiden waren die nettesten Menschen, die wir je auf einer Großfahrt getroffen hatten und wir werden noch ganz bestimmt in Briefkontakt bleiben.

Darum haben wir uns entschieden, diese schöne Erlebnis niederzuschreiben.

Großfahrtenbericht 2011: Der Todesmarsch (Ancalagon)

Kennt ihr dieses Gefühl, abends auf eurer Isomatte zu liegen und nicht mehr nachvollziehen zu können, dass der Tag so verlaufen ist, wie er verlaufen ist?

Alles begann damit, dass unsere kulinarischen Gerichte, welche wir seit Tagen genossen, einen neuen Geschmack für sich einnahmen – es war alles verbrannt.

Aufgrund starker Regenschauer kamen wir erst gegen Mittag los, was sich erheblich auf unsere Ankunftszeit auswirken sollte.

Wegen der Hitze, welche an jenem Tag herrschte, gingen unsere Wasservorräte schnell zur Neige, weshalb wir nach 7 km einen Windschutz ansteuerten. Kein Wasser. Weiter.

Der „Wanderweg“ führte quer durch Tannen- und Fichtenschonungen – aber ohne Weg. Als wir dachten das schlimmste wäre vorbei, wurden wir des gebrochenen Staudammes gewahr, der uns vom Ziel unserer Träume trennte.

Da wir nicht durch den reißenden Fluss schwimmen wollten, mussten wir einen riesigen Umweg über eine Brücke laufen. In einem kleinen Dorf versuchten wir unsere

Wasservorräte aufzufüllen, doch wir trafen nur „Terrorkühe“ an.

Wir fühlten uns wie Trockenfleisch, doch dann kam der Wassermann und beschenkte uns reich.



Wir fühlten uns nicht mehr ausgedorrt
und setzten frohen Mutes unsere Reise
fort.
Wir überquerten noch so manche Hürde.
Die Sonne ging langsam unter.
Doch trotzdem liefen wir munter die
Straßen rauf und runter.
Um Mitternacht durchquerten wir das
Moor
Das kam uns gar nicht rutschig vor.
Wir sangen so manches Soldatenlied
und auch das vom baumelnden Piet.
Wir landeten auf Osbys Industriegelände,
doch war unsere Reise noch lange nicht zu
Ende!
Der See war groß, die Lust war klein,

Großfahrtenbericht 2011: Maria und Jule

Wir, Maria und Jule von den Sturm-
schwalben, sind in der zweiten Woche mit
den Zugvögeln gewandert. Anfangs waren
wir nicht sehr begeistert, das änderte sich
aber gleich schon nach den ersten Minuten
nachdem wir sie in „Gamla Bo“ getroffen
haben. Wir überquerten noch so manche
Hürde. Die Sonne ging langsam unter.
Doch trotzdem liefen wir munter die
Straßen rauf und runter.
Um Mitternacht durchquerten wir das
Moor
Das kam uns gar nicht rutschig vor.
Wir sangen so manches Soldatenlied
und auch das vom baumelnden Piet.

doch blieben wir tapfere Pfadfinderlein.
So manchen knickten fast die Knie ein.
Doch wir hielten durch bis zum Schluss,
nach 32 km ist Freude auch ein Muss.
Zum Glück war die Suppe ganz schön
würzig, so schmeckte das Abendessen auch
die wir je auf einer Großfahrt getroffen
hatten und wir werden noch ganz be-
stimmt in Briefkontakt bleiben.
Darum haben wir uns entschieden, dieses
schöne Erlebnis niederzuschreiben.
um Null Uhr Vierzig.
Nun ist das Ende des Berichtes
und auch unseres bescheidenen Gedich-
tes...
Bei diesem Gedicht wirkten mit:
Der Stamm Ancalagon und Gerrit!

Wir landeten auf Osbys Industriegelände,
doch war unsere Reise noch lange nicht zu
Ende!
Der See war groß, die Lust war klein,
doch blieben wir tapfere Pfadfinderlein.
Doch wir hielten durch bis zum Schluss,
nach 32 km ist Freude auch ein Muss. So
manchen knickten fast die Knie ein.
Zum Glück war die Suppe ganz schön
würzig,
Wir haben ordentlich was erlebt, sind viel
gewandert und hatten eine Menge Spaß –
es war sooo lustig! Streitigkeiten waren
auch dabei, aber die wurden schnell gelöst



und Maria hatte den schönsten Geburtstag, den sie je gehabt hatte. Es war eine große Herausforderung für uns, wegen des teils geringen Altersunterschiedes und weil wir vorher noch nie mit einer Jungpfadfindersippe gewandert waren.

Großfahrtenbericht 2011: Virgin Gorda

Unsere Sippenaufgabe war Näheres über das Dalapferdchen, das Nationalsymbol Schwedens herauszufinden. Wir übernachteten bei einem nur schwedisch sprechenden Mann, der aber eine deutsche Familie hatte. Diese kam am Abend zu Besuch und seine Tochter erzählte uns etwas über das Dalapferdchen. Es kamen jedoch auch Freunde von dem Mann, die uns mit einer orangenen Perücke sehr erschreckten. Ab da waren wir nicht mehr wir selbst! Eines Tages saßen wir dann in einer Schutzhütte und hatten viel Zeit, da es regnete. Dort dichteten wir dieses Lied

Tausendmal gelaufen, tausendmal verlaufen,
Zwanzig und eine Nacht und es hat Platsch gemacht!
(*Melodie: Tausend und eine Nacht*)

Regen wäscht unsere Gesichter noch aus
schließt in Ponchos und Jujas uns ab.

Auf jeden Fall würden wir uns freuen, wieder eine Jungpfadfindersippe begleiten zu dürfen.

Wir hoffe, liebe Zugvögel, dass es euch auch so, so, so sehr gefallen hat wie uns!



Eure Sturmschwalben

Regen zerstört manche Kothe und Lok
und wäscht auch mal umsonst unseren Topf.

(*Regen*)

Ich halte hier und du machst den Rest,
so steht der Kocher richtig fest.
Das Wasser muss kochen, kochen, kochen,
erst wenn es dampfend überquillt,
und dann die letzte Spinne gekillt,
können wir essen, essen, essen,
und die Spinne leicht vergessen.

(*Der Pfabl*)

Heute hier, morgen dort, bin kaum da
muss

ich fort,
hab mich niemals deswegen beklagt.
Neun Blasen an Fuß links und fünf Stück
an Fuß rechts,
trotzdem habt
ihr mich weitergehetzt.
Skaneleden rauf und runter,
nur Tax blieb immer munter,



während wir im Regen sangen:
(*Heute hier, morgen dort*)

In die Sonne, die Ferne hinaus,
lasst das wandern, den Regen zu Haus,
in einer Hütte wolln wir bleiben und für
immer weilen, die gesamte Großfahrt lang,
(*In die Sonne*)

Ich mag das Wandern,
Ich mag den Sonnenschein,
Ich mag das kochen,
Ich mag das Essen gern,
Ich mag das ankommen, wenn ich nicht
mehr kann
Da dum di da da dum...

Ich mag das Singen,
Ich mag das Dichten gern,
Ich mag das schlafen,
Ich mag das ausruhen gern,
weil meine Füße immer noch weh tun
Da dum die da dum...
(*I like the flowers*)

Viel Spaß beim nachsingen! ;)
Eure Virgin Gorden





Die Wanderfalken
beim Hamburger
Sänerwettbewerb



Großfahrt 2011: Camp in Camp





Unter fremden Segeln

Faladotörn mit der Grauen Jungenschaft 29.05-04.06.11

„Sie war das einzige Weib an Deck, drum polierten sie ihr das Silberbesteck...“ schwirrte es mir durch den Kopf während Moses und Tim mit Handtüchern bewaffnet das Geschirr entgegennahm, welches von unserem ersten Frühstück an Bord zeugte. Der Rest der Crew war indessen dabei, das Schiff nach der ausgelassenen Singerunde des Vorabends aufzuklären und zum Auslaufen bereit zu machen.

Also vielleicht ein wenig Zeit um zu erklären, was ich hier mache. Ich hol mal kurz aus. Das Ganze fing eigentlich mit Martins Bitte an, eine Stadtführung für den luxemburger Lionsclub zu übernehmen, welche am Samstag bei der Falado starten sollte. Wie ich nun also Samstags morgens dort an der Blücherbrücke stand, der frische Wind mir durchs Haar und Gesicht wehte, erwachte in mir beim Anblick des Treibens an Deck der stolzen Brigantine die Lust ebenfalls in See zu stechen. Wieder einmal war mein flottes Mundwerk schneller als der Kopf, der sicher irgendwas von einem anstehenden Umzug oder der Kleinigkeit mit den Vorlesungen in den Raum geworfen hätte, und so nahm ich noch am selben Abend auf der Singerunde an Deck freudestrahlend das Ok unseres Skipper's Hajü entgegen, dessen einzige Sorge, als er mich mit dem Kontrabass unter Deck sah, war, wie um Himmels Willen man den nun eine Woche an Bord unterbringen soll-

te... Ich beruhigte Hajü lachend, dass ich den Kontrabass lediglich zur Singerunde im Gepäck haben würde und so wurde es ein munterer Abend, der bis in die frühen Morgenstunden andauerte. Und als Tina und ich uns gegen 4:00 Uhr in der Früh verabschiedeten und alles was bis dahin noch wacker durchgehalten hatte, sich gen Waagerechte neigte, machte ich mich auf den Weg, den Rucksack mit Hab und Gut zu füllen, hinterließ der Heimat eine kurze Nachricht mit dem Wortlaut „Chancen mehren sich, wenn man sie ergreift, ich bin segeln, macht euch keine Sorgen!“ und schwang mich wieder an Deck der Falado.

Dort angekommen erwartete mich... gähnende Leere. Gähnend trifft es tatsächlich ganz gut. Für die Zukunft: Vielleicht ist es nicht ganz realistisch, wenn jemand dir gegen 3 Uhr Nachts erzählt, er wolle am nächsten Morgen um 8:00 Uhr auslaufen. So vertrieb ich mir eine Weile mit Gitarrenspiel und Warten die Zeit, bis nach und nach Leben in die müden Geister kam.

Ein Frühstück später befand ich mich dann endlich selber völlig übermüdet, da um keine Minute Schlaf reicher, in langer Elli (ja, Elli nennt man das hier im Norden, Jungs) dicker Segelhose, Regenjacke und allem was der Seesack bzw. Rucksack hergab, bei strömendem Regen an Bord der Falado, wie sie unter gesetzten Segeln aus der Kieler Förde



in Richtung offenes Meer segelte. Ich als einziges Mädels inmitten einer Crew bestehend aus einem Haufen Männer zum Großteil aus der Grauen Jungenschaft und jeweils einem Mitglied des Fahrtenbundes 40 Morgen und des Jungenbundes Phönix, von denen ich Mühe und Not drei beim Namen nennen konnte und, das sei jetzt schon gesagt: Es wurde meine bisher großartigste Woche des Jahres!

Zwar konnten die Jungs weder mit Schirm noch mit Melone auftrumpfen, dafür aber mit vorzüglichen Seemannsgeschichten, spontanen Badeaktionen bei Flaute, als sichere Seebären, die Frau Bärin auch bei hohem Wellengang, sowohl an als auch unter Deck wohligh in den Schlaf wiegten, als Harmoniekinder, mit kulinarischen Genüssen von Ketchup über saure Gurken bis hin zu Auflauf und Pasta al Lutz, mit wunderbarer teils theaterreifer Unterhaltung über Segelkunde, mit putzigen Versuchen norddeutsch-seebärisch zu klingen, als geduldige Zuhörer für alibihaftes Karteikartenabfragen, mit Sternkunde, Brötchen am Morgen, Kuchen am Mittag, Fischbrötchen am Nachmittag, Anleger am Abend, und stets waren sie weder um einen Spruch noch um ein Lachen verlegen. Kurzum Charme hatten sie en más und somit mich innerhalb kürzester Zeit für sich gewonnen.

Wir segelten zunächst bei Wind und Wetter nach Maasholm, wo die Schiffsdame noch kurz zuvor dank vieler fleißiger Werfthelfer wie der zu schmuckem Aussehen gelangte.

Am Tag drauf dann lichtete sich der Himmel allmählich und neben dem weißen Falken auf blauem Grund wurde die dänische Flagge gehisst und wir liefen in Faaborg ein, bevor es einen Tag drauf weiter nach Sonderborg ging. Von dort aus segelten wir dann wieder in heimische Gewässer und liefen in Flensburg ein, bevor Dampf schließlich schon zum letzten Hafen vor unserem sonnig-badereichen Reindümpeln in Kiel wurde.

Braun- und rotgebrannt, erholt, glücklich und viele Erinnerungen reicher feierten zwei großartige Abschlussabende, einen an Deck und einen bei Brigitte in Hamburg, denen Worte an dieser Stelle nicht gerecht werden würden und die Crew, die in der Woche zusammengewachsen war zerstreute sich wieder in alle Winde.

Grazie für herrliche Sonnen- und Regensstunden bei Wind und Flaute mit euch, in Vorfreude auf eine nächste Zusammenkunft und den nächsten Anleger,

Gruß und Kuss,
eure balu

Und für alle Landratten: Chancen muss man ergreifen, wenn sie sich einem bieten!



Nachwort

Soo...

Wir hoffen ihr hattet Spaß beim Lesen und habt euch amüsiert! ;)

Wenn ihr Bock auf eine neue Ausgabe habt, dann meldet euch zu Wort! Wir sind offen für neue Ideen und Anregungen! :)

Falls ihr also eine coole Aktion machen wollt, oder erlebt habt, dann schreibt doch darüber einen Artikel und lasst uns diesem mit einem oder mehreren Fotos zukommen! Das kann eine Sippenfahrt, ein Heimabend, ein Lager oder etwas anderes, was euch bewegt/bewegt hat sein.

Und an all' diejenigen, die sich hieran schon beteiligt haben, also einen Artikel geschrieben haben, geht ein dickes Dankeschön! Ohne euch hätten wir das nämlich nicht auf die Beine gestellt bekommen.

Bis zur nächsten Ausgabe,
Gut Pfad!

